

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
9 (1883)**

63 (16.3.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032358](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032358)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 63.

Freitag, den 16. März 1883.

IX. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 14. März. Der „Staatsanzeiger“ meldet amtlich: Se. Majestät haben allergnädigst geruht, den Stadt-Syndicus Schorch zu Harburg, der von den dortigen städtischen Collegien auf dessen Lebenszeit getroffenen Wahl gemäß, als Bürgermeister der Stadt Harburg zu bestätigen.

Se. Maj. der Kaiser hat das Entlassungsgesuch des Chefs der Admiralität Minister v. Stosch abgelehnt.

Die heute courförenden Nachrichten über das Befinden der Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen lauten durchaus nicht günstig. Die Complicationen, welche aus ihrer Erkrankung am Keuchhusten mit ihrem augenblicklichen Zustande hervorgehen, geben zu ziemlich ernsten Besorgnissen Veranlassung und machen jedenfalls die allergnädigste Schonung erforderlich.

Die Commission zur Vorberathung der Vorlage des Baues des Canals von Dortmund nach den Emsmündungen setzte heute die Berathung fort. Der Regierungs-Commissar Ministerial-Director Schulz erklärte betreffs des Antrags Hammacher, dessen erster Theil den Bau eines Canals von Bevergen nach der mittleren Elbe bis Magdeburg vorschlägt und dessen zweiten Theil sich die Regierungsvorlage aneignet, Folgendes: Die Regierung könne sich nach keiner Richtung hin binden. So wie der Antrag gestellt, sei derselbe kaum annehmbar, da die Regierung keine Verpflichtung auch für einen späteren Bau der im ersten Theile vorgeschlagenen Canallinie übernehmen könne. Nach dieser Erklärung sprach der Vorsitzende Abg. v. Krosigk die Ansicht aus, daß ein Zustandekommen der Vorlage ausgeschlossen sei und man daher auf den Antrag Gärtners werbe zurückkommen müssen, welcher die Regierung auffordert, dem Landtag in der nächsten Session eine Vorlage über ein umfassendes Canalnetz zu machen. Die Abgg. Dr. Hammacher und von Cynern widersprachen und verlangten die weitere Berathung über den Antrag Hammacher. Nach einer längeren Discussion wurde beschlossen, die Verhandlungen sofort beim Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses nach Ostern aufzunehmen.

Mit der Ausweisung der Söhne dänischer Opaten, welche den Eintritt in die deutsche Armee verweigern, soll dem Bornehmen nach alsbald en masse vorgegangen werden. Nach einer in Abgeordnetenkreisen circulirenden Mittheilung haben bereits drei Personen der bezeichneten Kategorie durch des Harbesvogs in Hadersleben den Befehl erhalten, das Land noch vor dem 1. April zu verlassen.

In parlamentarischen Kreisen wurde gestern eine Aeußerung des Cultusministers von Goxler colportirt, dahingehend, daß die Regierung die Absicht habe, in den nächsten Jahren weitere Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze nicht in Angriff zu nehmen. Die Regierung würde demnach an dem Status

quo festhalten, offenbar in der Erwartung, dadurch eine Pression auf die Curie auszuüben. Wie die angebliche Aeußerung des Cultusministers mit der Fortdauer der Verhandlungen mit der Curie in Einklang gebracht werden kann, ist nicht ersichtlich; es würde doch der Würde der Regierung nicht entsprechen, Verhandlungen fortzusetzen, von deren Erfolglosigkeit sie vollständig überzeugt ist. Unter diesen Umständen erscheint es angezeigt, daran zu erinnern, daß nach unserer neulichen Meldung im Cultusministerium Vorarbeiten behufs einer Abänderung organischer Bestimmungen der Maigesetze im Gange seien, deren Ergebnisse im Falle des Scheiterns der Verhandlungen mit Rom dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden sollen. Diese Angabe ist bisher von keiner Seite bestritten worden und dürfte auch jetzt noch der Sachlage entsprechen.

In politischen Kreisen spricht man noch viel von den seltsamen Ausführungen, mit denen die „N. A. Z.“ gestern bewiesen wollte, daß Fürst Bismarck niemals daran gedacht habe, einen Ministercollegen zu stürzen. Man findet es auffällig, daß die Liste der seit 1862 aus dem Ministerium geschiedenen Mitglieder, welche das officöse Blatt giebt, so viele Lücken enthält, und es ist vielleicht ein dankenswerthes Beginnen, die Aufstellung zu vervollständigen. Nicht neun Minister, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ zählt, sind seit zwanzig Jahren neben dem Fürsten Bismarck verabschiedet, sondern vierundzwanzig, also durchschnittlich alle Jahre einer: 1) Minister des Innern: v. Jagow, Graf Eulenburg I, Graf Eulenburg II, 2) Finanzminister: v. Bodelschwingh, v. d. Heydt, Camphausen, Hohrecht, Bitter, 3) Justizminister: Graf zur Lippe und Leonhardt, 4) Cultusminister: v. Mühlher und Fall, 5) Handelsminister: v. Holzbrink, Graf Tzenplitz, Achenbach, 6) Landwirtschaftliche Minister: v. Selchow, Graf Königsmark, Friedenthal, 7) Kriegsminister: Graf Roon und v. Kameke, 8) Minister ohne Portefeuille: v. Bülow, Hofmann, Graf Stolberg-Wernigerode und Delbrück, der freilich nicht Sitz und Stimme im Staatsministerium hatte, aber doch in diesem Zusammenhang nicht gut übergangen werden kann. Von den vorgenannten vierundzwanzig Ministern ist nur ein einziger, Herr v. Bülow, im Amte gestorben, und ein zweiter, Herr Leonhardt, ist unzweifelhaft aus Gesundheitsrücksichten und berechtigtem Ruhebedürfnis in das Privatleben zurückgetreten. Bei allen anderen darf man über die Motive ihrer Demission doch eigene Gedanken haben.

In dem Befinden des Reichskanzlers soll in den letzten Tagen zwar eine Besserung eingetreten sein, doch ist die Benennung nur im langsamem Weichen begriffen und der Zustand des Fürsten überhaupt noch keineswegs schmerzfrei. Meldungen, welche auf einen etwa um Ostern beabsichtigten Domizilwechsel des Reichskanzlers hindeuten, begegnen deshalb

begründetem Zweifel; und was insbesondere eine etwaige Ueber-siedelung desselben nach Friedrichsruhe anlangt, so sind die dortselbst in Angriff genommenen baulichen Veränderungen noch nicht so weit gediehen, um eine baldige Ueber-siedelung des Reichskanzlers nach dort möglich erscheinen zu lassen.

Der Minister des Innern, v. Puttkamer, hatte, wie die „Magdeb. Ztg.“ erzählt, am Sonnabend eine längere Unterredung mit dem Fürsten Bismarck, wobei die allgemeine Lage der inneren Politik, namentlich das Schicksal der im Abgeordnetenhaus jetzt fertiggestellten Verwaltungsreformgesetze, außerdem aber auch die Magdeburger Oberpräsidialverordnung, betreffend die Sonntagsruhe mit den Mißständen, welche durch sie herbeigeführt worden sind, zur Verhandlung gelangt sein soll. Es würde sich hierbei offenbar um die Feststellung der Antwort gehandelt haben, welche der Minister v. Puttkamer der Deputation sächsischer Abgeordneter aller Parteien auf ihre Vorstellungen zu geben hätte.

Der Minister des Innern und für Handel haben durch einen gemeinsamen, vom 25. Januar d. J. datirten Erlaß die Regierungspräsidenten u. veranlaßt, den Handelsstand darauf aufmerksam zu machen, daß der Petroleumhändler sich vor dem Vorwurfe einer strafbaren Uebertretung der kaiserlichen Verordnung über das Feilhalten von Petroleum nur dann sichern könne, wenn er die einlaufenden Waarensendungen wenigstens von Zeit zu Zeit durch geeignete Sachverständige daraufhin prüfen lasse, ob sie der vorgeschriebenen Beschaffenheit entsprechen. Wie sich jetzt herausstellt, stützt sich diese Anweisung auf ein Gutachten, welches der Director der Normalmischungs-Commission, Professor Dr. Förster, unter dem 17. November v. J. dem Staatssecretair v. Bötticher eingereicht hat. In der auch weitere Kreise interessirenden Einleitung zu diesem Gutachten heißt es: „So zweckmäßig die von den Bremer Importeuren getroffenen Maßregeln sind, und so sehr es zu wünschen ist, daß dieselben auch auf die übrigen deutschen Importplätze, bezw. Produktionsstellen und auf diejenigen nicht-deutschen Importplätze, welche sich einer deutschen Kundschaft dauernd erfreuen wollen, ausgedehnt werden möchten, so könnte doch selbst bei einer allgemeinen Durchführung solcher procentualen Controllen an allen denjenigen Stellen, von welchen der deutsche Petroleumconsum versorgt wird, nur angenommen werden, daß dadurch die Wahrscheinlichkeit des Vorkommens gefährlicheren, nicht ausdrücklich als solches gekennzeichneten Petroleums im Großhandel erheblich vermindert werden würde. Einer binnenländischen, sowohl auf den Großhandel, wie auf den Kleinhandel zu erstreckenden Controlo müßte es aber jedenfalls vorbehalten bleiben, den Sicherheitsgrad der Wirksamkeit jener summarischen procentualen Prüfungen durch geeignete Nachrevisionen zu erproben

### Verurtheilt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung)

Nun blieb Herrn Blohm nichts weiter übrig, als den wunderlichen Menschen gewaltsam aufzurütteln. „Sie müssen mir eine bestimmte Erklärung geben, denn die Sache steht für Sie nicht zum Besten,“ und als er sah, daß auch diese Worte auf den Doktor ohne Eindruck blieben, fuhr er lebhafter fort: „Ihre Wirthschafterin ist am gestrigen Tage ermordet worden. Niemand hat, nach Aussage des Herrn Lüdemann, im Laufe des Nachmittags Ihre Wohnung betreten. Diese Lanzette lag zu Füßen der Ermordeten,“ und er hielt dem Arzt das Instrument dicht vor die Augen. „Sie werden nicht leugnen können, daß die Lanzette Ihnen gehört, denn dort auf dem kleinen Tischchen liegen Ihre übrigen Instrumente, und mit dieser kleinen Waffe ist ohne allen Zweifel der tödtliche Streich geführt worden. Sie müssen mir daher zugestehen, Herr Doktor, daß hier sehr schwer wiegende Verdachtsgründe vorliegen und Sie alle Ursache haben, sich durch Angabe bestimmter Thatsachen zu rechtfertigen.“

Hatte Eschenburg wirklich auf diese Worte gehört, oder war er noch immer nicht aus seiner geistigen Abwesenheit erwacht? — Ein trübes, müdes Lächeln glitt über sein Antlitz, das war die einzige Antwort.

Dies Benehmen brachte den Polizeibeamten doch aus seiner gewohnten Ruhe: „Herr Doktor Eschenburg, sehen Sie die Sache nicht so gleichgültig an! Es handelt sich für Sie um Tod und Leben. Ein Mord ist in Ihrer Wohnung geschehen, nach Allem, was ich bisher ermitteln konnte, fällt auf Sie der schwerste Verdacht. Sie haben alle Ursache, sich davon zu befreien.“

Der junge Arzt stieß ein bitteres Lachen aus. „Was habe ich darnach zu fragen! Denn in mir ist Alles zer-trümmer!

„Lieber Herr Doktor, ich sollte Sie nicht weiter drängen.“

begann Blohm von Neuem; „aber ich meine es gut mit Ihnen und Sie sind mir als achtungswerther Mann bekannt, deshalb möchte ich Sie noch einmal auf die Gefahr aufmerksam machen, die Ihnen droht. Wenn Sie mir nicht bestimmte Aufschlüsse über den vorgefallenen Mord geben können, dann — das müssen Sie selbst einsehen — steht es sehr schlimm mit Ihnen.“

„Ich vermag Ihnen in diesem Augenblick nichts zu sagen, mein Kopf ist so wüth und leer!“ und er fuhr wieder mit der Hand über die hohe gewölbte Stirn. „Gönnen Sie mir nur einige Stunden Ruhe.“

„Das ist unmöglich!“ erklärte der Beamte. „Wenn Sie mir nicht Angaben machen können, die Ihre Unschuld darlegen, dann bleibt mir nichts Anderes übrig, als Sie zu verhaften.“

Doktor Eschenburg zuckte wohl bei diesen Worten ein wenig zusammen, dann aber sagte er mit matter Stimme: „Thun Sie, was Sie wollen, mir ist Alles gleichgültig!“

Wenn auch Blohm sich einer gewissen Theilnahme für den jungen Arzt nicht erwehren konnte, blieb ihm doch nichts weiter übrig, als streng seiner Pflicht nachzukommen. „Lieber Uppenborn, bringen Sie den Doktor fort,“ wandte er sich leise zu seinem Untergebenen; „aber suchen Sie alles Aufsehen zu vermeiden,“ und dann setzte er mit lauter Stimme hinzu, indem er wieder seine Worte an den jungen Mann richtete: „Ich bitte Sie, Herrn Uppenborn zu folgen, und ich hoffe, Sie werden ihm keine Schwierigkeiten in den Weg legen.“

Mechanisch wollte Eschenburg dem Geheiß nachkommen; er erhob sich vom Stuhle, schwankte aber wie ein Trunkener umher und der Polizeibeamte mußte ihn fest am Arme fassen; er ließ es ruhig geschehen und sich ohne jeden Widerstand hinwegführen.

Blohm sah ihm einige Augenblicke sinnend nach. „Vielleicht hat er das Mädchen nur aus Ueber-eilung getödtet,“ grübelte er, „und ist dann die ganze Nacht herumgeschwärmelt, um sich zu betäuben, denn er war sicher noch jetzt berauscht. Armer Kerl!“ Aus seinem Sinnen wurde er durch das Er-

scheinen des Gerichtsarztes aufgeschreckt, den er hier noch erwarten gewollt.

Doktor Grabhorn war ein kleines, rühriges Männchen. Aus dem weiten, schmalen Antlitz blickte eine sehr spitze Nase, auf der mit Mühe und Noth eine goldene Brille saß, hinter deren Gläsern ein paar große, unruhige Augen seltsam hervorschaute. Um die dünnen Lippen spielte gern ein boshaftes, zuweilen nur selbstgefälliges Lächeln.

„Weiß schon Alles, lieber Blohm!“ begann der Doktor sogleich, „ich habe noch gesehen, wie Uppenborn meinen Collegen fortgeschafft. War ein leichtsinniger, oberflächlicher Mensch, dieser Eschenburg, habe ihm nie getraut! Schöne Leiche!“ setzte er hinzu, indem er rasch an die Todte herantrat und den bleichen Kopf der Wirthschafterin in die Höhe hob.

Blohm wollte jetzt dem Doktor auseinander setzen, was er bisher ermittelt und warum er den jungen Arzt verhaften gemüht; aber der alte Herr hörte ihn nur flüchtig an: „Gar keine Frage! Die Wunde rührt unstreitig von der Lanzette her, die Sie in der Hand haben. Wollen Sie sich selber überzeugen?“ und ohne Weiteres griff er nach dem Instrument und senkte es in die Wunde. „Sehen Sie, es hat gar keines großen Stoßes bedurft, denn die Arteria aorta ist getroffen worden, da geht es gleich zu Ende.“

„Dieser Mord ist doch sehr räthselhaft,“ meinte der Polizeibeamte.

„Durchaus nicht,“ entgegnete der Doktor sogleich. „Mein Colleague ist ein Lebemann und seine Wirthschafterin war ganz hübsch, wie ich sehe. Da giebt es eine Menge Gründe, die ein solches Verbrechen herbeiführen.“

Ein leises Klopfen an der Thüre ließ sich hören und im nächsten Augenblicke schlüpfte schon eine kleine, noch ziemlich junge und hübsche Frau herein, der auf dem Fuße Meister Lüdemann folgte. Kaum war die Frau der Leiche ansichtig geworden, da stieß sie, ohne auf die Anwesenheit der Herren zu achten, einen lauten Schreckensruf aus und blieb wie angewurzelt unfern der Schwelle stehen. Dennoch erholte sie sich ebenso rasch von ihrer Bestürzung und sie begann mit

Außerdem wird es einer aufmerksamen Ueberwachung des Petroleumverkehrs sowohl im Groß-, wie im Kleinhandel bedürfen, welche darauf gerichtet sein muß, ob nicht nachträglich durch Vermischungen ungesünder Petroleum mit solchem, welches unter der Bezeichnung „feuergefährlich“ eingegangen ist, fortgehend wieder geringere und gefährlichere Mischungen im Lande erzeugt werden. Alle diese Controllen werden natürlich bedeutend häufiger und schärfer auszuführen sein, wenn ähnliche Einrichtungen, wie sie in Bremen geschaffen worden sind, nicht auch an allen anderen unmittelbaren Ausgangspunkten der Petroleumversorgung Deutschlands zur gesicherten Durchführung gelangen, wofür nach den Berichten einiger Handelsvorstände zuverlässige Hoffnungen zur Zeit noch nicht gehegt werden dürfen.

## Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 14. März. Am Ministertische Friedberg, Scholz und Commissarien.

Präsident Herzog von Ratibor theilt mit, daß das Präsidium dem Könige und dem königlichen Hause die schmerzliche Theilnahme des Herrenhauses bei dem Tode des Prinzen Karl ausgesprochen habe; er überbringt den Dank Seiner Majestät dem Hause.

Seit der letzten Sitzung sind gestorben Graf Kosztop-Burnau am 22. Januar und Graf Kemplitz am 15. Febr. Herr v. Gaffron-Kumern hat seine landtagsfähigen Güter verkauft und deshalb aufgehört, Mitglied des Herrenhauses zu sein; Herr Oberbürgermeister Dr. Engelhardt hat sein comunales Amt in Mühlhausen i. Th. verlassen und ist damit auch aus dem Herrenhause geschieden. Neu eingetreten sind die Herren v. Neumann, v. Sperber, v. Strauß, Prinz Schönau-Carolath und v. Roge.

Dem Herrenhause ist ein Schreiben des Ministers des Innern v. Puttkamer, betreffend den Neubau eines Geschäftsgebäudes für den Landtag, zugegangen, und zwar in gleichem Wortlaute wie dem Abgeordnetenhaus. Der Gesamtvorstand hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt und schlägt vor, daß ebenso wie von dem andern Hause der Gesamtvorstand an den Konferenzen sich beteiligen solle. Derselbe war ferner der Meinung, daß das Haus nicht das Bedürfnis nach einem andern Hause habe, und schlägt deshalb vor, in dieser Richtung hin bei den Konferenzen zu stimmen. Ein Widerspruch erhebt sich im Hause dagegen nicht.

Ohne Debatte erledigt das Haus in einmaliger Schlußberatung den Gesetzentwurf, betreffend die nochmalige Verlängerung des in den §§ 9 und 12 des Gesetzes über die Auflösung des Lehnverbandes, der dem sächsischen Lehnrechte, der Magdeburger Polizeiverordnung und dem lombardischen Lehnrechte, sowie dem allgemeinen preussischen Landrechte unterworfenen Lehen in den Provinzen Sachsen und Brandenburg vom 28. März 1877 den Lehenbesitzern gestatteten vierjährigen, durch das Gesetz vom 10. März 1880 um zwei Jahre verlängerten Wahlrechts um fernere zwei Jahre.

Es folgt die Verathung der Petition der Fürstin zu Jsenburg-Büdingen, welche bittet, das Herrenhaus wolle bei der königlichen Regierung sich dafür verwenden, daß den Privat-erben Seiner königlichen Hoheit des Kurfürsten ein entsprechender Theil der in der Sequestration vereinnahmten Revenüen ausgehändigt, mindestens aber denselben unter Zurückziehung des erhobenen Kompetenzconflictes der beschrittene Rechtsweg offen gelassen werde. Die Justizcommission beantragt: Das Herrenhaus wolle beschließen: 1) Ueber die Petition der Fürstin zu Jsenburg-Büdingen und Genossen in Beziehung auf die zweite, die Eröffnung des Rechtsweges betreffende Bitte zur Tagesordnung überzugehen, 2) die Petition in Beziehung auf die erste, die Aushändigung eines entsprechenden Theils der in der Sequestration vereinnahmten Revenüen betreffenden Bitte der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Der Antrag der Commission wird unter Ablehnung des Antrages des Grafen Lippe angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. März. Am Ministertische: Nur Regierungskommissare. Später v. Hofler.

geläufiger Zunge: „Ich hab's nicht glauben wollen, nicht einmal meinem Manne; nun seh' ich es mit eigenen Augen, die Katharina ist todt! — „Aber, meine Herren,“ wandte sie sich foglich unbefangenen zu den beiden Männern, „Doktor Eschenburg ist unschuldig. Der thut ja keinem Kinde was zu leide; wie können Sie nur denken, daß so ein vornehmer, guter Herr einen Mord begehen wird?“

Vergeblich suchte der Schuhmacher dem entseffelten Redestrom seiner Frau Einhalt zu thun, sie wies dem Bemühen mit einer heftigen Bewegung zurück. „Ja, Du, Christian, möchtest freilich unsern guten Doktor etwas am Zeuge flieden, weil er gegen alle Welt freundlich und höflich ist, aber ich bleib' dabei, der Doktor ist ganz unschuldig, der ist nimmermehr der Mörder.“

Meister Lüdemann machte ein sehr verdrießliches Gesicht; er hatte jedoch zu viel Achtung vor den Herren, um seiner Ehehälften zu widersprechen, vielleicht mußte er auch, daß dies bei seiner kleinen resoluten Frau doch vergeblich sei. Hinter ihrem Rücken geberdete er sich freilich, als ob er der Herr im Hause sei; doch die Nachbarschaft wußte nur zu gut, wie sehr er unter den Pantoffel stand. Der alte Schuhkünstler hatte ein Aergerniß an dem lebhaften Interesse genommen, das seine wit jüngere Lebensgefährtin für ihren Hausgenossen an den Tag legte. Freilich konnte selbst seine scharfsichtigste Eifersucht kein sträfliches Verhältniß zwischen den Beiden entdecken; aber es ärgerte Meister Lüdemann schon, daß seine Frau jede Gelegenheit gern ergriß, um mit dem jungen Arzte ein paar Worte zu plaudern, und da sich seine Gattin dies Vergnügen durchaus nicht nehmen ließ, so hatte sich in seiner Seele ein förmlicher, wenn auch heimlicher Haß gegen den Doktor eingenistet, der jetzt offen hervorbrach.

„Wollen Sie mir zunächst einige Fragen beantworten?“ wandte sich Blohm an die redselige Frau und diese entgegnete fogleich mit einem höflichen Knir: „Fragen Sie nur. Ich werde Ihnen Alles sagen, was ich weiß.“

„Wann haben Sie Katharina Elwers zum letzten Mal gesehen?“

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag der Abg. Graf und Dr. Maier (Hohenzollern) auf Annahme eines Gesetzentwurfs, betr. die interimistische Regelung der Gemeindefesteuerung für die hohenzollernschen Lande.

Nachdem Abg. Graf nachgewiesen, daß die Regelung der Gemeindefesteuerung in den hohenzollernschen Landen ein dringendes Bedürfnis sei, zieht er den vorgelegten Gesetzentwurf zurück und beantragt dagegen eine Resolution, in welcher das dringende Ersuchen an die Regierung gerichtet wird, womöglich in der nächsten Session dem Landtage einen dahin gehenden Gesetzentwurf vorzulegen.

Der Regierungskommissar Geh.-Rath Noel erklärt, daß die Regierung in Erwägung nehmen werde, ob diese Regelung sich getrennt von der Gemeindefestungsfrage ermöglichen lasse, Abg. Schmidt (Sagan) spricht sich zustimmend zu der Resolution aus, Abg. v. Minnigerode dagegen hält die Sache nicht für genügend aufgeklärt, um einer solchen Resolution zustimmen zu können.

Das Haus genehmigt die Resolution gegen die Stimmen der Konservativen.

Es folgt der Antrag des Abg. Dr. v. Stablewski, betreffend die polnische Unterrichtssprache.

Der Antrag lautet:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung aufzufordern, geeignete Maßregeln zu treffen, daß: I. in den höheren Unterrichtsanstalten, Schullehrerseminaren und Mittelschulen a. die Mutterprache als Unterrichtssprache im Sinne der auf Grund der Kabinettsordre vom 20. Mai 1842 erlassenen Ministerial-Instruktion für die Schüler polnischer Nationalität eingeführt, b. daß der katholische Religionsunterricht, welcher seit 10 Jahren an den meisten Gymnasien und Realschulen des Großherzogthums Posen in den oberen Klassen theilweise, in den unteren gar nicht mehr erteilt wird, unter Aufhebung der Ministerialverfügung vom 16. November 1872 wieder hergestellt werde und zwar in der Mutterprache der Schüler, II. daß in den Elementarschulen a) die Verordnungen vom 20. September 1872, 24. Juli und 27. Oktober 1873 und die sich daran knüpfenden Maßregeln, welche in allen Lehrgegenständen die Mutterprache als Unterrichtssprache ausschließen resp. einschränken, aufgehoben, b) daß die Ertheilung des Religionsunterrichtes in der Volksschule überall nur der Mutterprache ungehindert angeordnet und alle dem entgegenstehenden Bestimmungen beseitigt werden.“

Der Antragsteller Stablewski legt zunächst die große Bedeutung seines Antrages dar; derselbe habe eine internationale Bedeutung, da das System der Unterdrückung der polnischen Sprache vom Standpunkte des Völkerechts nicht gerechtfertigt werden könne, da es der Ausdruck eines kraßesten politischen Darwinismus sei. Die durch die Verfügung vom Jahre 1873 angeordnete Unterdrückung der polnischen Sprache widerspreche den feierlichen Zusicherungen der preussischen Könige. Solle für die polnische Nation denn kein Naturrecht, kein Vertragsrecht und kein Königswort mehr gelten? Das System sei geeignet, einen ganzen Volkstamm geistig zurückzuführen, die Folgen davon zeigten sich bereits überall in der Abnahme der Zahl der Schüler polnischer Nationalität. Die Schüler könnten nichts Nützliches erlernen, wenn ihnen der Unterricht nicht in ihrer Mutterprache erteilt werde. Die Hauptübelstände des Systems zeigten sich bei der Ertheilung des Religionsunterrichtes, eine religiöse Erziehung der Knaben sei nicht mehr möglich. Schlimmer als in den Seminarien sehe es in den Volksschulen aus. Sobald die Kinder die Schule betreten, müßten sie mit dem Wortschlage ihrer Mutterprache brechen, statt deren sie in einer fremden Sprache dressirt würden. Man könne den polnischen Eltern doch nicht zumuthen, ihren Kindern das Erlernen der deutschen Sprache dadurch zu erleichtern, daß sie mit ihnen auch im Hause deutsch sprechen. Er konstatierte, daß die sog. polnischen Bestrebungen sich vollständig deckten mit den Grundsätzen von Stein, Altenstein und Hardenberg, worin anerkannt wurde, daß ein wirksamer Unterricht nur in der Mutterprache erteilt werden könne. Er werde abwarten, was der Minister sagen werde. Sollte derselbe etwa wieder mit Mittheilungen von Zeitungsartikeln kommen, um daraus die polnischen Bestrebungen nachzuweisen, so bitte er das Haus, sich dadurch nicht von dem Kern der hier vorliegenden Frage ablenken zu lassen. Das Wort „Polonisierung“

„Noch gestern Morgen nach unserem Frühstück. Ich war recht verwundert, denn sie kam aus dem Garten und hatte große Eile.“

„Wann war das?“

„Ja, so genau kann ich das nicht sagen; es wird in der neunten Stunde gewesen sein.“

„Haben Sie mit ihr gesprochen?“

„Nein, denn ich stand nicht so gut mit ihr.“

„Warum?“ fragte Herr Blohm weiter.

Ueber das hübsche runde Gesicht der Frau Lüdemann flog eine verlegene Röthe. „Sie gönnte es mir nicht, daß der Doktor so freundlich mit mir sprach,“ antwortete sie zögernd und zu gleicher Zeit mit einem triumphirenden Lächeln, ganz unbekümmert über den Zorn ihres Mannes, der sie heimlich anstieß und ihr vorwurfsvoll leise zuflüsterte: „Was müssen die Herren von Dir denken?“

„Dann stand wohl die Wirthschafterin zu dem Doktor in einem sehr nahen Verhältniß; war jetzt die Frage des Polizeibeamten.“

„Ja, bewahre! Dazu war der Herr Doktor doch viel zu stolz,“ war die rasche Antwort der jungen Frau.

Jetzt konnte der Schuhmacher nicht länger an sich halten und er begann fogleich mit großem Eifer: „Mit Verlaub, Herr Polizeileutnant, die Sache ist doch anders. Der Doktor ist ein großer Lebemann und die Katharina war hübsch. Die ganze Nachbarschaft munkelte sich darüber was zu, und Sie können sich wohl denken —“

„Ach, wohl doch nicht so in den Tag hinein!“ unterbrach ihn fogleich seine Ehehälften. „Es ist kein Wort davon wahr! Ich konnte sie nie recht leiden; aber sie liegt nun dort und ruht; das mußte ihr der Reid lassen, sie war ein anständiges Frauenzimmer und als ich noch gut mit ihr war, hat sie mir selbst erklärt, sie würde auf der Stelle fortlaufen, wenn ihr der Doktor nachstellen wollte und dem ist es auch gar nicht eingefallen.“

Doktor Grabhorn hatte sich bisher mit der Leiche zu schaffen gemacht und auf die Reden der Anderen nur mit

habe zu ganz exorbitanten Maßregeln gegen die Schule geführt. Als man das Verbrechen der Theilung Polens vornehmen wollte, da hieß es, die Polen seien Jakobiner. Jetzt, nachdem die Regierung den Polen nicht den Schimmer einer Ungesetzlichkeit nachweisen könne, da reizt offenbar die Ruhe zu ungesetlichen Maßregeln gegen das Volk, so daß der Stärkere den Wehrlosen mit Füßen trete. Im Hinblick auf die politische Lage und auf den Osten würde eine gerechte Behandlung der polnischen Nation für Preußen keine Gefahr in sich schließen. Was auch über unser armes, schwergeprüftes Volk kommen möge, es wird nicht verzagen, weil es den lebendigen Glauben nicht verloren hat, daß Gott der Herr auch über das Leben der Völker waltet und wacht. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Dr. Colberg (Centrum) erklärt, daß er für seine Gegend (Ostpreußen und Masuren) dem Antrage nicht zustimmen könne. Man würde nur verlangen können, daß die Religionslehrer beide Sprachen verstehen. In Ostpreußen habe man kein Interesse daran, national-polnische Interessen zu fördern. Er beantragte die Ueberweisung des Antrages an die verstärkte Unterrichtskommission zur Prüfung.

Um 4 Uhr wird die Debatte abgebrochen und die Sitzung vertagt. Nächste Sitzung Donnerstag. Tagesordnung: Dritte Verathung des Hundesteuergesetzes; kleinere Vorlagen; Fortsetzung der eben abgebrochenen Debatte und Commissionsberichte über Petitionen.

## Marine.

Wilhelmshaven, 15. März. S. M. Corvette „Vineta“ ist behufs Ausbildung von Maschinenpersonal heute Vormittag an der best en Kaiserl. Werk in Dienst gestellt worden. Der Stab des Schiffes setzt sich wie folgt zusammen: Corv.-Capt. Frhr. v. Udermann als Kommandant, Capt. Rent. Plichtendörfer als 1. Offizier, Rent. z. S. Oberbeimer Untertent. z. S. v. Bronitowski-Doppel, Malch.-Unter-Ing. Johannsen, Zahlmeister-Aspirant Schmuer — Corv.-Capt. Sed. 1. Offizier z. M. Artillerieoff. „Mars“ ist von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 14. März. Morgen beginnt der Cursus zur Ausbildung des Maschinenpersonals der Marineinfanterie der Dfise an Bord der Corvette „Arcona“, zur Ausbildung des gn. Personals der Marineinfanterie der Nordsee wird morgen die Corvette Vineta in Wilhelmshaven in Dienst gestellt. — Der Commandeur des Seebataillons, Major Kledt, hat sich zur Uebernahme der Fahne des Seebataillons nach Berlin begeben. — Zahlmeisteraspirant Behrlich ist zum Zahlmeister-Aspiranten ernannt.

## Lokales.

\* Wilhelmshaven, 15. März. Eine Nachweisung über den Geschäftsbetrieb und die Resultate unserer städtischen Sparkasse für das verflossene Jahr 1882 zeigte wiederum eine Zunahme des erfreulichen Aufschwungs. Die Kasse gewährt an Einlagen (im Mindestbetrage von 1 Mk. an) 3 1/2 Procent Zinsen und nimmt für auszuleihende Capitalien 5 und 6 pCt. An Schlusse des Jahres 1881 betrug die Einlagen 66,185,36 Mk., in 1882 erfolgte ein Zuwachs durch neue Einlagen um 37604,85, durch Zuschreibung von Zinsen um 1544,45 Mk. Zurückgezogen wurden Einlagen im Betrage von 42021,20 Mk. und betragen am Abschluß des Jahres die Einlagen noch 63313,46 Mk. Der Reservefond erreichte am Jahreschlusse die Höhe von 3361,33 Mk. und die Zinsüberschüsse stellten sich auf 1036,81 Mk. — An Sparkassenbüchern wurden in 1882 ausgegeben 133 Stück und zurückgenommen 60 Stück; es befanden sich am Jahreschlusse überhaupt 307 Sparkassenbücher im Umlauf. Von dem Vermögen der Sparkasse sind zinsbar angelegt auf Hypotheken städtischer Grundstücke 25106,45 Mk., auf Schuldschein gegen Bürgschaft und Wechsel 7785 Mk., bei öffentlichen Instituten und Corporationen 17500 Mk.

\* Wilhelmshaven, 15. März. Die am 13. d. Mts. abgehaltene General-Versammlung des Veteranen-Vereins war erfreulicherweise recht stark besucht. In derselben wurden 8 neue Mitglieder aufgenommen, so daß der Verein schon 66 Mitglieder zählt, was in Anbetracht des kurzen Bestehens (der Verein wurde am 18. November v. J. von 15 Personen gegründet) und der durchaus nicht leichten Aufnahme-Bedingungen ein recht günstiges Resultat genannt werden kann. Das Vereinslokal wurde nach dem Restaurant Oldemütel Bismarkstraße verlegt. Der Verein wird die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs im engsten

halbem Dhr gehört; aber die letzten Worte der Frau Lüdemann mußte er völlig vernommen haben, und ärgerlich darüber, brach er fogleich in gewohnter Lebhaftigkeit los: „Unfinn! Was wissen Sie davon?! Schickt sich das für einen jungen Arzt, eine so junge Wirthschafterin zu haben? Da braucht mir Niemand erst von Anstand zu faseln. Kenne das!“ und das spitze Gesicht des alten Mediciners erhielt einen faunischen Ausdruck.

Frau Lüdemann wollte schon eine scharfe Antwort geben, aber Herr Blohm suchte in seiner ruhigen Weise die Bernehmung wieder in das rechte Geleis zu bringen. „Und wann haben Sie Doktor Eschenburg zuletzt gesehen?“ fragte er weiter.

„Kurz nachdem wir das zweite Frühstück genommen hatten, mein Mann war eben ausgegangen, da kam er herunter. Ich stand gerade in der Hausthür; ich grüßte ihn wie immer, aber er sah mich kaum und stürzte an mir vorbei, daß ich ganz verwundert war.“ An den Blicken, die Doktor Grabhorn mit dem Polizeibeamten wechselte, mochte die Frau erkennen, wie verhängnißvoll diese ihre Aussage für Eschenburg werden mußte, denn sie setzte rasch hinzu: „Der Doktor ist gewiß zu einem Kranken gerufen worden, dachte ich fogleich, da hat er's immer so eilig.“

„Wie war sein Aussehen, haben Sie da nichts Auffälliges an ihm bemerkt?“ und die Augen Blohm's ruhten bei dieser Frage durchdringend auf der jungen Frau, als wolle er sie mahnen, die volle Wahrheit zu bekennen.

Frau Lüdemann zögerte mit der Antwort. Ihre Gewissenhaftigkeit lag sichtbar mit der Theilnahme für Eschenburg in einem harten Kampf.

„Bedenken Sie, daß Sie Ihre Aussage beschwören müssen,“ setzte der Polizeibeamte hinzu, als er ihr langes Schwanken sah.

Dies entschied. Wohl kostete es der guten Frau sichtbar Ueberwindung, aber dennoch sagte sie jetzt:

„Ich war ganz erschrocken über den Doktor, so hatte ich ihn gar noch nicht gesehen.“ (Fortf. folgt.)

Freise der Mitglieder in stiller Weise am 22. März im Vereinslokale begeben.

Wilhelmshaven. Nach § 23 des Gesetzes vom 20. Mai 1882, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, bleiben diejenigen nach § 1 zur Entrichtung von Wittwen- und Waisengeldbeiträgen verpflichteten Beamten, welche Mitglieder einer Militär- oder Staatsbeamtenkasse oder einer sonstigen Veranstaltung des Staates zur Versorgung der Hinterbliebenen von Beamten und derselben nicht erst nach Verkündigung dieses Gesetzes beigetreten sind, wenn sie binnen drei Monaten nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes durch eine schriftliche Erklärung für ihre etwaigen künftigen Hinterbliebenen auf das in den §§ 7 ff. bestimmte Wittwen- und Waisengeld verzichten, von Entrichten der im § 3 bestimmten Wittwen- und Waisengeldbeiträge befreit. Durch Erlass des Ministers des Innern vom 5. Februar 1883 ist nun im Einverständnisse mit dem Finanzminister entschieden, daß solche Beamte, welche auf Grund jenes § 23 von der Entrichtung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge befreit sind, zur Zahlung solcher Beiträge auch dann nicht herangezogen werden dürfen, wenn nachträglich ihre Mitgliedschaft zu derjenigen Staatsbeamten-Wittwenkasse, welche die Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Befreiung bildete, gelöst wird.

Wilhelmshaven. Neuerdings sind wieder falsche Reichskassenscheine zu 50 Mark zum Vorschein gekommen. Die Falschstücke sind sämtlich die 1874 ausgefertigten Reichskassenscheine zu 50 Mk. nachgemacht und mit Serie VIII. Fol. 37. Lit. D. bezeichnet. Die Reichsschuldenverwaltung hat demjenigen, welcher einen Verfertiger oder wissenschaftlichen Verbreiter der in den letzten beiden Jahren zum Vorschein gekommenen Falschstücke der 1874 ausgefertigten Reichskassenscheine zuerst ermittelt und der Polizei- oder Gerichtsbehörde dergestalt nachweist, daß der Verbrecher zur Untersuchung und Strafe gezogen werden kann, eine nach den Umständen zu bemessende Belohnung bis auf die Höhe von 5000 Mk. zugesichert.

Wilhelmshaven. Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: Im Februar 1883 46,123 Mk., 1882 42,373 Mk., Mehreinnahme 1883 3750 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo Februar 1883 90,259 Mk., 1882 82,928 Mk., Mehreinnahme 1883 7431 Mk.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

Esens. Vor einigen Tagen starb in hiesigen Amtsgefängnisse der 75 Jahre alte „Geißel-Dhm“ aus Westerholt, welcher wegen Nichtanmeldung der in seinem Stalle ausgebrochenen Schafpocken eine Arreststrafe zu verbüßen hatte. Die Leiche des braven Alten wurde am Montag Abend in einem hier angefertigten Sarge nach Westerholt übergeführt.

Leer. Wie man sich hier erzählt, ist am verwichenen Freitag in unserm Nachbarorte Leerorth eine schon bejahrte Frau, welche allgemein für äußerst arm galt, dem Hungertode erlegen. Nimmehr aber soll sich unter dem Nachlasse der Verstorbenen ein auf mehrere Tausend Mark lautendes Sparfassenbuch gefunden haben, — für zwei hinterbliebene Brüder jedenfalls eine angenehme Ueberraschung.

Bremerhaven, 14. März. An Bord der Bark „Anna“ brach Feuer aus; dasselbe verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Personen sind nicht verunglückt, die Ladung bestand aus Asphalt und Petroleumbarrel. Das Schiff wurde in der Mitte des Hafens geholt, um angebohrt zu werden.

Begeßak, 12. März. Eine gestern im Tivoli tagende, von ca. 150 Personen besuchte Volksversammlung beschloß einstimmig gegen die Einführung der obligatorischen Arbeitsbücher, als eine Maßregel, welche geeignet sei, den Klassenhaß zu schüren und welche als Attentat auf die persönliche Freiheit der Arbeit anzusehen sei, beim Reichstage zu protestieren.

Celle. Vor einigen Tagen ist hier, wie der „H. N. Z.“ geschrieben wird, ein Referendar beim Oberlandesgericht verschwunden. Er soll einen Brief an den Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten geschrieben haben, in welchem er erklärt hat, daß es ihm unmöglich wäre, in seiner Stellung zu verbleiben. Was er gethan, wohin er gegangen und was die Ursache seines räthselhaften Schreibens ist, ist noch unbekannt.

Rohzminde, 9. März. Es ist fast unglücklich, wie sehr Aberglaube und Leichtgläubigkeit heutzutage noch immer verbreitet sind, auf wie plumpe Weise Land- und Stadtbewohner sich beschwindeln lassen. Zu der Frau des hiesigen Ackerbürgers Sch. kommt gestern eine bettelnde Zigeunerin und bittet, ihr nebst ihren zwei Kindern einen Augenblick Obdach im warmen Zimmer zu gewähren — es war bitter kalt. Frau Sch. erfüllt das Begehren der Wittenden und schenkt den Kindern auch noch Strümpfe. Plötzlich sagt die Zigeunerin zu der Frau Sch.: „Sie haben einen kranken Mann“ — was in bedingter Weise zutrifft; sie, die Zigeunerin könne denselben durch Sympathie heilen. Dazu müßte sie aber wissen, wie viel Geld im Hause sei und die schwersten Stücke davon haben. Statt nun die Gaunerin hinaus zu jagen, holt die Frau Sch. das Geld herbei und die Zigeunerin bekommt davon angeblich 4 Mk., soll aber während der nun folgenden Beschwörungsscene sich noch mehr davon angeeignet haben. Nachdem die Gauklerin verschwunden, kehrt der Mann der Frau Sch. heim und erfährt, was vorgegangen. Heller als diese, forscht er dem Verbleib der Zigeunerin nach und findet dieselbe mit Mann und Kindern auf dem Bahnhof; hier veranlaßt er deren Festnahme. Der Mann, gegen den nichts vorlag, ist wieder entlassen, die Frau dagegen in Unter-

suchungshaft genommen und die Kinder sind einstweilen im städtischen Armenhause in Pflege gegeben. Die Geschichte wird viel belacht und den Schicksal Eheleuten fehlt es nicht an Spott.

### Eine feltjame Sitte.

Auf der kleinen Nordsee-Insel Amrum an der schleswighischen Westküste herrscht seit undenklichen Zeiten ein feltjamer Brauch. Es befindet sich dort nur eine Kirche, und zwar in dem Dorfe Nebel. Das Innere des kleinen Gotteshauses ist sehr einfach und schmucklos. Die kleine Orgel, die Kanzel, der Altar, der Taufstein gehören nicht zu den Sehenswürdigkeiten, die aufgesucht zu werden verdienen. Allein dennoch giebt es dort etwas zu sehen, das einzig in seiner Art ist, nämlich die berühmten Kleiderhaken. Die frommen Inselaner und zwar meistens Frauen (da die Männer den größten Theil ihres Lebens auf der See umherschwärmen) welche von der ganzen Insel allsonntäglich der Kirche zupilgern, um Gottes Wort zu hören, pflegen in einem Winkel des Gotteshauses ihre Mäntel und Hüte an dort befestigten Haken aufzuhängen. Jede Familie hat einen besonderen Haken, der ihr eigenthümlich angehört. An denselben sind noch kleinere Haken angebracht, so daß man bequem eine ganze Garderobe daran aufhängen kann. In uralter Zeit waren diese Haken einfache Holzaken. Mehrere hundert Jahre hatte man sich bescheidenlich damit beholfen, da kam Jemand auf den sonderbaren Einfall, aus einem Stück Wallfischknochen einen zierlichen Haken zu schnitzen und in der Kirche anzubringen, eine Neuerung, welche die erstaunlichsten Folgen herbeiführen sollte. Ein Nachbar des Wallfischknochenhakenbesizers beneidete diesen nämlich um seinen schönen Haken und ließ deshalb während seiner nächsten Seereise in Amsterdam von einem holländischen Kunstschmied einen prächtigen eisernen Kleiderhaken schmieden, den er nachher heimbrachte und in dem Kirchwinkel befestigen ließ. Von jetzt an hatten die übrigen Amrumer keine Ruhe mehr. Es war für sie Ehrensache geworden, sich prächtige künstliche Kleiderhaken anzuschaffen. Die alten bescheidenen Holzaken verschwanden nach und nach, einer nach dem anderen, und an deren Stelle erichienen die schönsten Kleiderhaken von polirtem und eloxirtem Stahl, reich vergolbet, versilbert oder sonst verziert. Darunter befinden sich wahre Kunstwerke der Schmiedearbeit, die 50 bis 100 Thaler gekostet haben mögen. Der einzige Luxus, der auf der Insel getrieben wird, besteht in diesen kirchlichen Kleiderhaken. Wenn die armen Amrumer auch sonst von der Pracht und dem Reichtum der Welt nichts besitzen, wenn sie auch weit zurück sind in allen Angelegenheiten der Mode und des Luxus — eines giebt es denn doch, was sie vor der übrigen Menschheit voraus haben, nämlich in ihrer kleinen armen Kirche die prächtigsten und künstlichsten Kleiderhaken!

### Bermischtes.

Mit einer hübschen Bärengeichichte beschloß Dr. Brehm dieser Tage in seinem Vortrag über „Wald, Wild und Waidwerk in Sibirien.“ Aus dem Dorfe Tomski-Souob, so erzählt Brehm, fuhr eines Morgens ein Bäuerlein zu Walde, um Zirkelnüsse zu holen. Der Bär ist ein Gourmand auf Zirkelnüsse. Der Bauer hatte bereits eine ziemliche Fuhre geladen und entfernte sich vom Wagen ins Dickicht, um weiter Nüsse zu lesen. Da tritt von der andern Seite ein listerner Pegg aus dem Gebüsch, wittert die Nüsse, klettert auf den Wagen und beginnt zu schmaufen. Nach einer Weile kommt der Bauer zurück, erblickt den fürchterlichen, ungebundenen Fuhrgast auf dem Wagen und schreit in seinem Todesschrecken seinem Gaul ein russisches Hü, hott! zu. Das Roß hat schon längst unheimliches gewittert und setzt sich in Lauf. Der Bär traut sich vom rollenden Wagen nicht herunter und fängt gräßlich zu brüllen an, natürlich das richtige Mittel, den armen Gaul bis zur Carriere anzutreiben. Im Dorfe erwartete man am selbigen Morgen — den Bischof. Schuljugend und Einwohner schaft im Sonntagsstaat mit wehenden Fahnen auf dem Kirckenplatze, an den Glockensträngen handfeste Vuben, ein Avisposten zu höchst im Thurne mit dem Aufrufe, sowie der Wagen in Sicht kommt, mit allen Glocken läuten zu lassen. Endlich — draußen auf der Landstraße wirbelt eine Staubwolke empor, alle Glocken hallen in harmonischen Geläute auf, und unter den feierlichen Klängen des „Gospodine pomiloi“ hielt — anstatt Sr. Hochwürdigem der unglückselige Meister Pegg seinen Einzug.

Ein Reisender schreibt aus Spanien: Einen Tag nach meiner Ankunft in Viktoria ging ich zu einem Schuhmacher, um mir ein Paar Schuhe ausbessern zu lassen. Niemand war im Laden, der Schuster stand auf der andern Seite der Straße und rauchte in aller Gemüthlichkeit seine Zigarre. Seine Schultern bedeckte ein vielfach durchlöcherter Mantel, in dem er einem Bettler ähnlich sah, freilich einem spanischen Bettler, der mit Stolz seine Lumpen trägt. Würdevollen Schrittes kam er zu mir herüber und ich brachte mein Anliegen vor. Warten Sie einen Augenblick, sagte er und rief seine Frau. — Wie viel Geld ist in der Kasse? fragte er sie. — Zwölf Pesetas, lautete die Antwort. — Dann arbeite ich heute nicht, war sein Bescheid. — Aber 12 Pesetas, wagte ich einzuwenden, werden nicht lange vorhalten! — Wer hat den morgigen Tag gesehen? erwiderte er, kehrte mir den Rücken und drehte sich eine frische Zigarette. — Ein glücklicher Mann!

Berlin, 13. März. Die Ermordung eines Gelbbriefträgers, welche bereits gestern geschehen ist, ist heute von der Kriminalpolizei ermittelt worden. Der Gelbbriefträger

Kossäth war gestern Vormittag mit Gelbbriefen und Postanweisungen und einer mehrere Tausend Mark betragenden Geldsumme nach seinem Revier in der Adalbertstraße und den anliegenden Straßen gegangen und hatte sich seither bei seinem Postamt nicht sehen lassen. Man begann gestern Mittag nach ihm zu recherchiren, und da er als ein zuverlässiger Beamter — Kossäth ist bereits seit nahe an 30 Jahren Briefträger — bekannt war, so entstand die Vermuthung, daß ein Verbrechen gegen ihn verübt worden sei. Die Nachforschungen ergaben, daß er gestern Vormittag einen Theil der Gelder an die Adressaten abgeliefert hatte, und bei den heute in den Wohnungen der Adressaten fortgesetzten Recherchen kam man endlich in das Haus Adalbertstraße 23, an der Ecke der Waldeemarstraße, woselbst Kossäth gestern Vormittag eingetreten war, ohne von da wieder herausgekommen zu sein. In diesem Hause hatte Kossäth eine Postanweisung über 30 Mk. an einen seit einigen Tagen als Chambregarnisten daselbst wohnenden Hrn. Sander abzuliefern gehabt. Die von Sander gemiethete Stube war verschlossen und auf Klopfen wurde nicht geöffnet. Ein herbeigerufener Schlosser öffnete die Thür und in der Stube lag der Gelbbriefträger Kossäth, von geronnenem Blut umgeben, leblos auf dem Fußboden, seine Geldtasche neben ihm, ihres Inhalts beraubt. Der Inhaber der Stube war nicht zu finden, der seit gestern mit dem Raube — es sind etwas über 1000 M. — geflüchtet ist. Anscheinend ist die That mit einem schweren Hammer ausgeführt worden. — Der Mörder scheint selbst, wie die weiteren Nachforschungen ergeben, die Postanweisung über 30 M. in Potsdam an seine eigene Adresse in Berlin aufgegeben zu haben. Er wird als ein 20jähriger Mann mit kleinem Schnurrbart geschildert.

Bayreuth. Ein Geständniß. Viele werden sich noch einer Brodvergiftungsgeschichte erinnern, die im Jahre 1865 hier spielte. Es wurde damals dem Bäckermeister Schott in dessen Frühstückswaare Arsenik gemischt, welches seine schädlichen Wirkungen zuerst an der Familie desselben äußerte. Nur dem Umstande, daß Schott sofort seine sämtlichen Kunden, hier und auswärts, welche von dem betreffenden Brode bezogen hatten, in Kenntniß setzte und so die rechtzeitige Anwendung von Gegenmitteln veranlaßte, war es zu danken, daß Niemand an Leben und Gesundheit Schaden nahm. Als Thäter wurde der erste Bäckergehilfe des Herrn Schott gefänglich eingezogen, und zwar auf die eidliche Aussage eines Bäckerhrlings hin, der gesehen haben wollte, wie Ersterer das Gift dem Teige zugelegt hatte. Derselbe wurde auch von dem Strafgerichte verurtheilt. Dieser Tage kam nun der ehemalige Bäckerlehrling zu Herrn Schott und gefand unter der Bthueerung, sein Gewissen lasse ihm keine Ruhe mehr, daß er selbst und nicht der damalige erste Geselle das Gift in das Brod gegeben habe. Der Polizei vorgeführt und durch diese an den Herrn Staatsanwalt abgeliefert, wiederholte der frühere Denunziant, ein gewisser Teufel aus Oberwaiz, sein Geständniß mit der Motivirung, er habe sechs Monate wegen Körperverletzung in Amberg gefessen und dort über sein Leben nachgedacht, und da lasse ihm sein Gewissen jetzt keine Ruhe mehr; er wolle sich deshalb selbst anzeigen. Derselbe wurde, nachdem seine Angabe zu Protokoll genommen worden war, wieder entlassen, da wegen Verjährung nicht mehr strafrechtlich gegen ihn vorgegangen werden kann. So schreibt das „Bayr. Tgl.“

### Kirchliche Nachrichten.

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß am Freitag, den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr in der Elisabethkirche die öffentliche Prüfung der diesjährigen Confirmanden, und am Palmsonntage die Confirmation derselben stattfinden soll. In dem die Gemeinde zur Theilnahme an beiden Feiern freundlich eingeladen wird, wird zugleich die Bitte ausgesprochen, die ersten 6 Bänke im Schiff der Kirche zur rechten und linken Seite des Mittelganges für die Kinder reserviren zu wollen. Jahn, Pastor.

Berichtigung. Im gestrigen Artikel „Feierabendarbeit“ wolle man in der letzten Spalte, dritte Zeile von oben, lesen: 12 750 + 22 250 = 35 000 Mk., statt: 12 750 × 2 2/3 = 35 000 Mk.

| Wilhelmshaven, 15 März. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Kittale Wilhelmshaven). |                   |
|--|-------------------|
| 4 pCt. Deutsche Reichsanleihe  | 101,80 % 102,35 % |
| 1 " Oldenb. Conzils  | 101,00 " 102,00 " |
| 1 " Silbe à 100 M i. Vert. 1/2 % höher.  |                   |
| 4 " Anleihe  | 99,75 "           |
| 4 " Oldenburger Stadt Anleihe  | 99,75 " 100,75 "  |
| 4 " Bareler Anleihe  | 99,75 " 100,75 "  |
| 4 " Gutin Lübecker Prior. Obligat.   | 100,00 " 101,00 " |
| 4 " Landschaft. Central-Baand.   | 101,30 " 101,95 " |
| 3 " Oldenb. Prämienan. v. St. in M.  | 147,25 " 148,25 " |
| 4 " Preuss. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Vert. 1/2 % höher.         | 101,80 " 102,35 " |
| 4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe   | 103,60 "          |
| 4 1/2 " Baandbriefe der Rhein. Hypotheken-   |                   |
| Bank Ser. 27 - 29  | 100,00 "          |
| 4 " Baandbr. der Rhein. Hyp.-Bank  | 98 " 99 "         |
| 4 1/2 " Baandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank                                   | 101,50 " 102,06 " |
| 4 " Baandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank                                       | 96,80 " 97,35 "   |
| 5 " Borussia Priorit.  | 100,50 " 101,50 " |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.   | 168,90 " 169,70 " |
| " London kurz für 1 Str. in M.   | 20,38 " 20,48 "   |
| " Newyork " 1 Doll.  | 4,18 " 4,24 "     |
| " Wechsel unter 100 Bähr. im Einlauf 3 Bq. unter Cours.                                      |                   |

### Gedenket der Bögell!

An die verehrlichen Inserenten!  
Um Verspätungen in der Herausgabe unseres Blattes vorzubeugen, müssen wir die geschätzten Inserenten dringend ersuchen, Inserate bis spätestens **2 1/2 Uhr Nachmittags** aufgeben zu wollen. Später eingehende Inserate werden fortan für den anderen Tag zurückgelegt. Ausnahmsweise können nur Familienanzeigen dringlicher Art, wie Todesanzeigen zc. bis 3 1/2 Uhr Nachmittags für die laufende Nummer aufgegeben werden.

Die Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

**Verkaufs-Bekanntmachung.**  
 Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich eine große Restaurationstube und ein Musik-Orchester am  
**Dienstag, den 20. März 1883, 4 Uhr Nachmittags,**  
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.  
 Käufer wollen sich in der großen Parkbude befinden.  
 Wilhelmshaven, 10. März 1883.  
 Der Kgl. Gerichtsvollzieher.  
 Kreis.

**Verkauf.**  
 Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am  
**Sonnabend, den 17. März d. J., Nachmittags 2 Uhr anfangend,**  
 im Ruper'schen Gasthause zu Kopperhörn verschiedene Mobilien, als:  
 1 Sopha, 1 Sophatisch, 3 Tische, 1 Nähtisch, 1 Commode, 2 Bettstellen, 1 Schreibpult, 6 Rohr- und 3 Küschentische und was sich sonst noch vorfinden wird, auch: 2 Ziegen  
 öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.  
 Kauflustige werden eingeladen.  
 Heppens, den 5. März 1883.  
**H. Reiners.**  
 Auf obiger Auction gelangen ferner noch zum Verkauf:  
 1 Sopha, 6 Polsterstühle, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 1 großer Ausziehtisch, 1 Sessel, 1 eiserner Ofen, 1 Revolver, sowie verschiedene Wäckerwaren, als:  
 36 Eimer, 24 Waschkalben, 6 Tassenkalben, 20 Waschnäpfe, 4 große Stalleimer u. 12 Kälberweimer.  
 D. D.

**Privat-Schule für Knaben u. Mädchen.**  
 Die Vorsteherin bittet freundlichst um Anmeldung derjenigen Kinder, die zum Frühjahr der Schule zugewandt werden sollen. Auf Verlangen kann das Schulgeld für die Volksschule vom Honorar abgezogen werden; in besonderen Fällen werden auch einige Kinder zum halben Preise aufgenommen.  
**R. Goose, Oldenburgerstr. 4. Kindergarten daselbst!**  
 Sämtliche bei der Indienststellung S. M. Schiffe nöthigen  
**Formulare,**  
 als: Ausgabe-Nachweisung I. Ausgabe-Nachweisung II. Verbrauchs-Nachweisung über Betriebs-Material für die Maschine. Verbrauchs-Nachweisung über Erleuchtung, Feuerung etc. (mit Einlagen). Einnahme-Nachweisung über d. Auschießen od. Zerlegung gewonnenen Materialien. Nachweisung der gegen Bezahlung aus den Beständen S. M. S. verarbeiteten Erleuchtungs-Materialien. Einnahme-Nachweisung über angekaufte Materialien resp. Inventarien.  
 Ergänzungs-Tabellen etc. etc. sind vorrätzig und billig zu haben in der  
**Exped. d. Wilhelmsh. Tagebl. Th. Süß.**

**Bergmann's Theer-Schwefelseife**  
 bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-weiße Haut. Vorrätzig à Stück 50 Pfg. bei **Gebr. Dirks.**  
 Ein Logis für einen Herrn ist zu vermieten.  
 Elsf., Marktstr. 7, 2 Tr.

**Hôtel Burg Hohenzollern.**  
 Sonntag, den 18. März 1883:  
 (Palmsonntag.)  
**Grosses Extra-Concert,**

gegeben von der ganzen Capelle der 2. Matrosen-Division, zum Benefiz ihres Capellmeisters **C. Latann.**  
**Anfang 7 1/2 Uhr. Entree Saal 1 M. Gallerie 50 Pf. Vorverkauf zum Saal 75 Pf.**  
 Billete sind zu haben bei den Restaurateuren Herren Ringius, Döbber, Gustav Janssen, Scharowski, sowie in Burg Hohenzollern.  
 Zu diesem meinem Benefiz-Concerte lade ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein.  
 Hochachtungsvoll  
**C. Latann.**

**Prof. Dr. Jägers Woll-Regime.**  
**Normalhemden, Normaljacken, Normalhosen, Normalhemdhosen.**  
 Dieses von vielen Aerzten als zur Erhaltung der Gesundheit am dienlichsten empfohlene Unterzeug, welches zugleich vollständig krumpffrei und von absolut reiner Wolle gefertigt ist, hält in allen Größen vorrätzig  
**Johann Peper.**

Halte mein reichhaltiges Lager von  
**Filz- und Seidenhüten**  
 in den neuesten Facons, vom Billigsten bis zum Besten, bei Bedarf angelegentlichst empfohlen.  
**F. Karsten, Hutmacher,**  
 Rothes Schloß Nr. 88.

**„GERMANIA“**  
**Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.**  
 Versicherungsbestand am 1. März 1883: 133,586 Policen mit 269,018,692 Mark Capital und M. 306,431,20 jährlicher Rente. Neu versichert vom 1. März 1882 bis dahin 1883:  
 9013 Personen mit 30,198,583 M.  
 Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1881 11,587,670 „  
 Vermögens-Bestand Ende 1881 55,838,888 „  
 Vermehrung der Fonds 1881 4,587,531 „  
 Ausgezahlte Capitalien und Renten seit 1857. 46,838,240 „  
 Die Gesellschaft schließt alle Arten der **Capital-Versicherung auf den Todesfall, der Aussteuer-Versicherung und Altersversorgung** — namentlich auch **Aussteuer-Versicherungen, für welche die Prämien bei vorzeitigem Ableben des Versicherungsnehmer bis zu dessen Tode zu entrichten sind, sowie Leibrenten-Versicherungen** — gegen feste und billige Prämien-sätze **ohne Nachschuß-Verschaltung** der Versicherten, und gewährt bei ihr versicherten Beamten **Darlehen zur Cautionsbestellung.**  
 Die mit Gemiantheil Versicherten der „Germania“, welchen 5,494,632 M. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, treten vom Beginn der Versicherung ab bereits nach 2 Jahren in den Bezug der Dividende, und zwar die nach Dividendenplan A und C Versicherten nach Verhältnis der zwei Jahre vorher entrichteten vollen Jahres-prämie, dagegen die nach Dividendenplan B Versicherten nach Verhältnis der **Gesamtsumme der gezahlten Jahresprämien;** letztere sichern sich dadurch eine **stetig wachsende Dividende resp. eine steigende Altersrente.**  
 Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei ertheilt durch die  
**Haupt-Agentur: Roonstrasse 102.**

**Baumeistern, Haus- und Bauherren.**  
 Zur sicheren, rationellen Tödtung des Hausschwammes empfehle  
**Dr. H. Zereners Antimerulion. (Schwamm.)**  
 Herr **Richard Berg** in Wilhelmshaven gibt dasselbe billigt, bei Originalgebunden mit hohem Rabatt ab.  
**Das Antimerulion ist als erstes, alleinig patentirtes u. prämiirtes Imprägnir- u. Isolir-mittel in 100000 Anwendungen erprobt u. durch div. Verfügungen höchster Militär-, Ministerial- u. Regierungen-Baubehörden gegen Schwamm, Stock, Fäulnis, Feuchtigkeit, Wurmfraß u. Feuer-gefahr empfohlen u. angeordnet. Prospekt, Rath u. Auskunft, auch zur Anl. v. Eiskellereien etc. gratis.**  
**Gustav Schallehn, Chem. Fabr. Magdeburg.**

**Zeitgemäßes illustriertes Prachtwerk!**  
**Rußland. Land und Leute.**  
 Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von Hermann Roskoschny. Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von Friedrich Bodenstedt. Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formates stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen.  
**Jede Lieferung 1 Mark.**  
 Illustrierte Prospekte versendet gratis und franco die Verlagsbuchhandlung von **Greifner u. Schramm** in Leipzig.  
**Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.**

**T. R. Wolff's Schuh- & Stiefellager**  
 Neuestr. 16 Neuheppens Neuestr. 16  
 empfiehlt sein großes Lager von Herren-, Damen- und Kinderstiefeln in guter kräftiger Waare zu ausnahmsweise billigen Preisen.  
 Soeben erhalten eine große Partie  
**Knabenstulpenstiefel sowie Knabenschaftstiefel.**  
 D. D.

**Prüfet Alles und behaltet das Beste!**  
 Reingehaltene **Bordeaux-Weine** a Fl. 1,00, 1,25 u. 1,50 M.; **Portwein, Madeira** und **Cherry**, pure, a Fl. 1,50 M.; **Weißweine** von 75 Pf. an; Verschnittener **Arrac** und **Rum** a Fl. 1 M.; puren **Arrac** und **Rum** a Fl. 2 resp. 3 M.; **Punsch-Essenzen** von **Arrac** und **Rum**, eigenes Fabrilat und ohne jede Essenz a Fl. 1,00 resp. 1,50 M. Alles excl. Glas empfiehlt  
**C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.**

**Champagner.**  
 Fleur de Sillery . . . . . Mk. 2. 50  
 Hochheimer Mousseux . . . . . 1. 80  
 Mosel Mousseux à M. 1, 50 u. . . . . 1. 25  
 Cognac mousseux pr. kl. Fl. . . . . 2. —  
 Unter Garantie der Reinh. u. Güte.  
 Probekisten von 6 u. 12 Flaschen gegen Nachnahme versendet die Champagnerfabrik  
**Aug. Grote & Co., Frankfurt a. M.**

**Tüchtige Kesselschmiede**  
 erhalten bei hoh. Accord-sätzen dauernde Beschäftigung. Reise-, resp. Umzugs-Kosten werden nach Ueberbereinkunft bewilligt.  
**Hannov. Maschinenbau-Actien-Gesellschaft**  
 vorm. **Georg Egestorff, Linden vor Hannover.**

**Gemüse-, Kräuter-, Feld-, Gras- und Blumen-Sämereien,**  
 garantirt keimfähiger Qualität, empfiehlt die **Samen- u. Pflanzen-Handlung** von  
**M. Haucke, Handelsgärtner,**  
 Oldenburgerstr. 16.

Mehrere ordentliche  
**Malergehilfen**  
 können sofort dauernde Stellung erhalten.  
**J. M. Dopfen, Königsstraße 50.**

**Eier-Farben**  
 in allen Nüancen.  
**Ludwig Janssen.**

**Strohüte**  
 werden nach den neuesten Formen gewaschen, gefärbt und modernisirt in der Strohhut-Wäscherei und Färberei bei  
**C. Böding.**  
 Auch werden Federn gewaschen und gekräufelt.  
 Verzinnete und emaillirte  
**Kochgeschirre, Haus- u. Küchengeräthe**  
 empfiehlt billig  
**H. v. Eden, Klempner,**  
 Neue Straße 4.  
 NB. Reparaturen schnell u. billig. D. D.

Eine feine  
**Stenrische Bither**  
 für einen außerordentlich billigen Preis hat zu verkaufen  
**Gottlieb Radecke,**  
 Königsstraße 51.

**Zu kaufen gesucht**  
 ein starker vierrädriger neuer Handwagen.  
**Ludwig Janssen.**

**Wilhelmsh. Schützenverein.**  
**Außerordentliche General-Versammlung**  
 am Dienstag den 20. März Abends 8 Uhr  
 im Vereinslokal (Hempel's Hotel).  
 Tagesordnung:  
 1. Beschlußfassung über einen von Mitgliedern gestellten Antrag,  
 2. Beginn der Schießübungen,  
 3. Verschiedenes.  
 Um recht zahlreiche Theilnahme ersucht  
**Der Vorstand.**

**Wilhelmsh. Schiess-Verein.**  
**General-Versammlung**  
 am Freitag den 16. d. M. Abends 8 Uhr im Hotel zum Kronprinzen.  
 Tagesordnung:  
 1. Bericht der Commission betr. des Festplatzes,  
 2. Antrag des Vorstandes um Verlegung des Festes,  
 3. Verschiedenes.  
 Der wichtigen Tagesordnung halber wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ergebenst gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Verein Humor.**  
 Die nächste Versammlung findet am Dienstag den 20. d. M. Abends 8 1/2 Uhr  
 in Hempel's Hotel statt.  
**Der Vorstand.**

Zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers, Sonnabend d. 17. März  
**öffentlicher Tanz**  
 bei **J. J. Janssen** in Kopperhörn.  
 Ersuche Diejenigen, welche mir bis 31. Dezember v. J. schulden, Zahlung zu leisten, bei Vermeidung der Klage.  
**J. G. Athen, Belfort, Werfstraße.**

**Abhanden gekommen** beim Ball der 4. Abth. in Burg Hohenzollern ein Ueberzieher. Es wird ersucht, denselben bei Frau Wwe. Kaper abgeben zu wollen.

**Zu vermieten**  
 eine Unterwohnung auf sogleich od. 1. April bei  
**D. Brinkmann** in Weg.

**Zu vermieten**  
 eine kl. Stube a. e. anst. j. Mann.  
 Hinterstr. 9, Mittelbau, 1 Tr.

**Goose**  
 zur 7. großen  
**Pferde-Verloosung**  
 in **Snowrazlaw**  
 à 3 M. sind zu haben in der  
 Exped. d. Wilhelmsh. Tagebl.